

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 28

Artikel: Haltung bewahren!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich I
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich I
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XXI. Jahrgang Erscheint wöchentlich

15. März 1946

Wehrzeitung

Nr. 28

Haltung bewahren!

Es ist bei dem nüchternen Sinn für Realitäten, den man uns Schweizern nachsagt, eher überraschend, wie viele Leute beim geringsten Anlaß den Kopf verlieren, den Knie-schlotter bekommen, aus der Fassung geraten und schließlich nach Regeln der höfischen Künste katzbuckeln, wenn irgend ein Bölimann die Faust schüttelt. Wir möchten aus naheliegenden Gründen nicht mehr auf die penible Zeit von 1940/41 zurückkommen, obschon vielleicht noch einmal daran erinnert werden muß, daß es nicht nur die unglücklichen «200», sondern ziemlich viel mehr waren, die seinerzeit von einer neuen Periode der Menschheitsgeschichte träumten. Alles in allem sind die gemachten Erfahrungen eher bitter, aber wir hatten doch geglaubt, männiglich werde nun seine Konsequenzen ziehen, d. h. an begangenen Fehlern reifen und lernen. Diese gutgläubigen Hoffnungen haben sich als trügerisch erwiesen, denn was sich heute vollzieht, ist nichts anderes, als ein Anpasserspiel großen Umfangs! Mit Recht wurde in der Tagespresse darauf hingewiesen, aus der Eingabe der 200 könnte gar leicht eine solche von 2000 oder noch mehr werden.

Wenn heute der Bundesrat in überaus gehässiger, oft von Niedertracht zeugender Weise angegriffen wird, so ist dies gerade ein Beweis dafür, daß er an seiner Standortbestimmung festhält und sich weder durch Drohungen noch durch sog. «Petitionen» von dem ins Auge gefaßten Ziel abbringen läßt. Dieses Ziel lautet ganz einfach: Wahrung der Freiheit und Unabhängigkeit, Schutz der Rechte der Eidgenossen und Beförderung ihrer gemeinsamen Wohlfahrt. Es liegt uns durchaus fern, begangene Fehler oder Ungeschicklichkeiten beschönigen zu wollen. Was unrecht ist, bleibt immer unrecht, was recht ist, bleibt ebenfalls recht. Das Rechte aber scheint uns dermaßen zu überwiegen, daß es ein schlechter Dank wäre, sich dem gedankenlosen Geschrei nach «Abtreten» nicht zu widersetzen. Alles hat seine Grenzen!

Man geißelt heute die Kriecherei gewisser Schweizer gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland, lanciert Petitionen gegen die Anpasser und möchte am liebsten mit jedem Angehörigen ehemaliger Achsenstaaten Hackfleisch machen. Ganz abgesehen von teilweise recht verwirrten Auffassungen über die Verhältnisse in einem Rechtsstaat (der sich auf keinen Fall der Methoden von Faschisten oder Bolschewisten bedienen darf), postulieren nun ausgerechnet die lautesten Schreier eine Anpassung, wie sie nicht einmal den notorischsten Nazis jemals vorgeschwebt hat. Das Sprichwort: «Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber», hat in diesem Sinne größte Aktualität erlangt. Nach allem, was in der letzten Zeit geschehen ist, sollten auch die Dümmeren allmählich zu merken beginnen, daß eines stinkfaul ist, daß Dinge geschehen, wie sie zur Zeit

der Hochblüte des Nationalsozialismus an der Tagesordnung gewesen sein mögen. Hier wird annektiert, dort befriedet, hier einmarschiert, dort eine Schattenregierung installiert, hier deportiert, dort ein sog. Bevölkerungsaustausch vorgenommen usw. Wir brauchen kaum deutlicher zu werden, nachdem die weltpolitische Lage in eine Entwicklung eingetreten ist, die es zweifellos rechtfertigt, vom Aufkommen einer beängstigenden Konzeption zu sprechen.

In dieser Situation gibt es nun zahlreiche pflichtvergesene Schweizer, die auf ähnliche Weise wie seinerzeit die Frontisten ihre Tätigkeit auf innenpolitische Wühlereien und außenpolitische Hochrufe beschränken. Die Würdelosigkeit gewisser Elemente und ihrer Mitläufer ist geradezu erstaunlich. Diesen Leuten sprechen wir jedes Recht ab, über ihre Nazibrüder zu Gericht zu sitzen. Wer sich dazu bereit erklärt, unser Volk unschweizerischen Ideologien auszuliefern oder gar durch das Mittel der Presse von auswärts gegen sein Vaterland zu agitieren, ist ein Quisling allerersten Güte. So hat neulich das Luzerner Obergericht in einem Prozeß entschieden. In Großbritannien werden derartige Leute durch den Strang hingerichtet, wobei allerdings beizufügen ist, daß sich die Schweiz im Augenblick mit niemandem im Kriege befindet. Ob das immer so sein wird, wissen wir heute noch nicht.

Für jeden anständigen Schweizer gilt es heute, die Haltung zu bewahren. Mag ein jeder auf seine Art selig werden, spielt doch gerade das Parteiwesen in der lebendigen Demokratie eine zentrale Rolle. Die Sache fängt erst dort an unbehaglich zu werden, wo die Gesinnung auf den weltanschaulichen Grenzpfählen balanciert, sie wird zum Verrat an der Seele unseres Volkes, wo das elementare Gesetz der Selbstachtung dem Kratzfuß vor Rechtsbrechern zu weichen beginnt.

Wir wollen standhaft bleiben, dankbar sein und den geraden Weg nie unter den Füßen verlieren. Dieser gerade Weg ist leider nicht mehr überall populär, aber er ist gut und ruht auf granithartem Fundament. Wir werden alle Hände voll zu tun haben, unsere soziale Demokratie weiter auszubauen, denn vieles bleibt zu tun übrig. Ueberdies wollen wir uns aber stets der Vergangenheit erinnern und aus den geschichtlichen Tatsachen neue Kraft schöpfen. Schließlich glauben wir an die Zukunft des Volkes in Waffen, unserer Armee. Sei sie nun bloß ein notwendiges Uebel oder mehr: Die Armee ist untrennbar mit unserem Volksstaate verbunden und sie wird auch in der Zukunft das wirksamste Instrument zur Verteidigung von Freiheit und Unabhängigkeit bleiben. Die vorderste Verteidigungslinie bleibt aber nach wie vor eine redliche schweizerische Gesinnung. Dessen wollen wir stets eingedenk sein und allezeit Haltung bewahren!
E. Sch.

INHALT: Haltung bewahren! / Das Recht zu richten... / Lawinen / Ueber die englische Nationalfahne / Was machen wir jetzt?
Schutzmaßnahmen bei Truppenübungen / „Radar“ / Goldener Soldatenhumor / Calas: Amerikanische Großstadt in Europa / Wehrsport
Die Seiten des Unteroffiziers:

Der Zentralvorstand tagt / Die Militärdienstleistungen im Jahre 1946 / Beim Zentralkassier eingegangene Mitgliederbeiträge und Jahresberichte / Termin-Liste

Umschlagbild: An den schönen Tagen essen die Soldaten der Staaten ziemlich zwanglos im Freien. Sie holen sich das Essen im Hintergrunde in der Kantine und verzehren es stehend an den Tischen. Es gibt aber auch Klubs für Mannschaften und Offiziere, die bedeutend komfortabler sind.